

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

19.10.1859 (No. 254)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 19. Oktober.

N. 254.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

## Telegramme.

△ Paris, Montag 17. Okt. Abends. Ein offizieller Börsenanschlag besagt: Der Friedensvertrag zwischen Frankreich und Oesterreich ist heute in Zürich unterzeichnet worden. \*)

△ Paris, Dienstag 18. Okt. Man versichert, der Vertrag zwischen Frankreich und Piemont sei unterzeichnet und der Vertrag zwischen den drei Mächten werde in zwei Tagen unterzeichnet werden.

\*) Gestern (17.) Abends, nach Abschluß unseres Blattes in Karlsruhe angelangt.

## \* Landtags-Wahlen.

Karlsruhe, 18. Okt. Heute haben — gleichzeitig im ganzen Großherzogthum — die Erswahlen für die durch das Loos ausgeschiedenen und freiwillig ausgetretenen Mitglieder der Zweiten Kammer der Landstände stattgefunden. Wir sind bereits in der Lage, das Resultat einer Reihe von Wahlen mittheilen zu können. Es wurden gewählt im

8. Städte-Wahlbezirk, Residenzstadt Karlsruhe: Dr. H. Kaufmann Stüber und Ministerialrath Dr. Diez; 26. Aemter-Wahlbezirk, Landamt Karlsruhe: Hr. Hofgerichts-Direktor Stockhorner v. Starein.

30. Aemter-Wahlbezirk, Amt Bretten: Pöschalter Paravicini;

23. Aemter-Wahlbezirk, Aemter Achern, Bühl: Bürgermeister Weber von Dehnbach;

4. Städte-Wahlbezirk, Stadt Lahr: Hr. Oberamtmann Fingado von Emmendingen;

35. Aemter-Wahlbezirk, Ladenburg und Weinheim: Hr. Hofgerichts-Rath Mays in Mannheim;

29. Aemter-Wahlbezirk, Oberamt Bruchsal mit Ausschluß der Stadt: Hr. Hofgerichts-Rath Hildebrand zu Bruchsal;

9. Städte-Wahlbezirk, Stadt Durlach: Bürgermeister Bahner;

11. Städte-Wahlbezirk, Stadt Bruchsal: Oberkirchenrath Direktor Yrskiniari;

12. Städte-Wahlbezirk, Stadt Mannheim: Gemeinderath Heusser von Mannheim.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 18. Okt. Ihre Majestät die Königin von Württemberg ist heute Vormittag, von Stuttgart kommend, hier eingetroffen, um Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelmine einen Besuch zu machen. Ihre Majestät hatte sich allen offiziellen Empfang verbeeten, und ist heute Abend wieder nach Stuttgart zurückgekehrt.

\* Karlsruhe, 18. Okt. Wie wir aus den im Tagblatt veröffentlichten Dankfügungen der betreffenden Wohlthätigkeitsanstalten erfahren, hat sich der hochherzige Wohlthätigkeitssinn unseres durchlauchtigsten Fürstenhauses wieder in einer Reihe milder Spenden kundgegeben, die wir nicht glauben stillschweigend übergehen zu dürfen. Vorigen Samstag, 15. d., am Tage der feierlichen Beisetzung der sterblichen Hülle des in Gott ruhenden Hrn. Markgrafen Wilhelm, ließ Ihre Großh. Hoheit die Frau Markgräfin Wilhelmine die Summe von 200 fl. an brave, dürftige Wittwen vertheilen. Gleichzeitig spendete Ihre Königl. Hoheit die

Großherzogin Sophie aus Anlaß der glücklichen Zurückkunft Sr. Großh. Hoheit des Prinzen Karl an vier verschiedene Wohlthätigkeits-Anstalten je 100 fl.

R. Vom Rhein, 16. Okt. Unter den freundlichen Geschenken, welche den Gästen der letzten Jahreskonferenz des Germanischen Museums gewidmet wurden, ist eines besonders bemerkenswerth und verdient auch außerhalb Deutschlands bekannt zu werden. Es ist dieses eine kleine Schrift: Martin Behaim aus Nürnberg, der geistige Entdecker Amerika's. Von Alexander Ziegler. \*) Der Verfasser weist nach, daß der Nürnberger Patrizier Martin Behaim von Schwarzbach — Sprößling eines aus Böhmen stammenden edlen Geschlechts, daher bald Bohemus, bald de Boemia genannt — der um 1459 geboren und 1471 bis 1475 unter der Leitung Müller's von Königsberg in Franken (Regiomontanus) in Nautik und Mathematik wohl unterrichtet, später ausgedehnte Reisen nach Venedig, den Niederlanden und Portugal machte, von wo er um 1480 sich nach den Azoren begab, und unter Joao II. im Dienste Portugals Entdeckungstreisen an die Küste von Afrika machte. Mit der Tochter eines Statthalters auf den Azoren vermählt, kehrte er 1491 nach Nürnberg zurück, wo er die berühmte Weltkugel verfertigte, die dort noch gezeigt wird. Auch später machte er in Dienste seines Königs noch mehrere Entdeckungstreisen. Der portugiesische Schriftsteller Antonio de Herrera, der Spanier Garcilasso de Vega, der Italiener Riccioli sagen übereinstimmend, Behaim habe Columbus in seinem Plan zur Aufindung von Westindien bestrickt; ja Gama behauptet geradezu, er habe Pernambuco und Brasilien früher gesehen, als Columbus und Vesputzi. Die Chronik des Hartmann Schedel in Nürnberg (1493 in deutscher Uebersetzung erschienen) sagt, Jakob de Cano und Martin Behaim seien in ein bis jetzt unbekanntes Land gekommen, wo ihr Schatten, wenn sie morgenwärts gefanden, mittagswärts und zur Rechten gefallen sei, was freilich auch von afrikanischen Entdeckungstreisen gelten kann. Auf dem oben erwähnten Globus, der im Behaim'schen Hause auf dem Regidienplatz noch zu sehen ist, finden sich Länder verzeichnet, Antilia genannt, oder Septem citade, welche den großen Antillen wohl entsprechen, zumal ein anderes portugiesisches Zeugniß ausdrücklich angibt, ein deutscher Ritter habe dem Kapitän Ferdinand Dulmo (von Ulm?) und dem Johann Affonso, einem Pflanze von Terceira, gesagt, daß man in 40 Tagen von dort die Insel der sieben Städte (die obengenannte Antilia) erreichen könne.

— Gernsbach, 16. Okt. Auch in unserm stillen Thal hat das betrübende Hinscheiden Sr. Großh. Hoheit des Hrn. Markgrafen Wilhelm eine tiefgefühlte, allgemeine Theilnahme erweckt; — zumal höchstberühmte mit seiner hohen Familie seit mehreren Jahren jeweils auf Seinem Landsitz und Mustergute Rosenhof während des Sommers in unserer Mitte weilte, und durch seine und der hohen Angehörigen herablassende Freundlichkeit und Leutseligkeit, wie durch den in ausgebreitetem Maße bewährten edeln Wohlthätigkeitssinn die Herzen Aller sich gewonnen hat. Viele Bewohner des Thales aller Stände schreuten den Weg zum fernen Reichengängniß nicht, und lehrten mit ungeheuchelter Nahrung beim, das Andenken des hohen Verbliebenen segnend.

\* Gernsbach, 17. Okt. Vereit hat der Zuzug der

\*) Dresden, Druck von E. Peinrich 1859. 40. S. 8.

Fremden in unserm Thal, der im Spätsommer auf eine erfreuliche Weise sich gemehrt hatte, allmählig abgenommen, und nur auf dem hohen Eberstein sieht man noch einzelne Besuche der in der nahen Bäderstadt spät weilenden Gäste. Dafür wird in dieser Woche auf jener schönen Höhe das berühmte „Eberblut“ eingeharbt werden, welches allem Anschein nach das Gewächs der zwei letzten Jahre an Güte erreichen wird. — Der Holzhandel, das belebende Element des Thales, die Pulsader seines Handels und Verkehrs, ist für eine Menge Hände die Quelle des täglichen Erwerbs. Ueberhaupt ist das Jahr 1859, trotzdem daß einzelne Bodenerzeugnisse durch die große Hitze des Sommers gelitten hatten, auch bei uns im Ganzen ein segnetes zu nennen, und scheint damit der in den früheren Jahrzehnten theilweise zurückgekommene Wohlstand der Bewohner wieder mehr und mehr zu wachsen, wie das sich z. B. bei dem letzten, durch die Bemühungen unseres Hrn. Amtsvorstandes und aller Theilnehmer wohlgeleiteten landwirthschaftlichen Fest in der gesteigerten, jedoch durch keinen Mifstön getrübtten Fröhlichkeit der Volksharen kundgab, und täglich in den wieder gehobenen Mienen der Bewohner und in der Abnahme fast alles Bettels sich erweist.

V. Emmendingen, 16. Okt. Am 12. d. M. wurde dahier unter Vorsitz von Dekan Schringer die Diözesansynode abgehalten; sie zählte 22 Mitglieder, worunter 8 weltliche. Der erste Antrag, dem Katechismus einen Abriss der Kirchengeschichte, mit besonderer Berücksichtigung der badiischen Reformationsgeschichte, beizufügen, wurde einstimmig angenommen. In Bezug auf den Kultus wurde nach Verwerfung des Antrags (mit 17 gegen 5), aus der alten Agenda das zweite Altargebet in die neue aufzunehmen, der folgende einstimmig angenommen: „Es möge mit Beibehaltung der Schrift- und bekenntnißmäßigen Formulare des Kirchenbuchs, dagegen mit Ausschcheidung des Maximums und der Responsorien, eine einfache Gottesdienst-Ordnung mit Zwischenversen und Schriftlesung der nächsten Generalsynode vorgelegt werden, wobei man sich noch gegen die bei der Einführung des Kirchenbuchs durch die gegnerische Agitation geschehene Verletzung des Rechtsbestandes unserer kirchlichen Verfassung, so weit dabei ungesetzliche Mittel und Wege eingeschlagen wurden, verwahrt.“ Die Frage, ob die Nothwendigkeit einer Verbesserung des Gesangbuchs anerkannt werde, wurde mit 13 gegen 9 Stimmen (8 weltl.) bejaht. Jedoch wird in Betracht der durchlebten Aufregung der Antrag, daß die nächste Generalsynode ein neues Gesangbuch vorlege, mit 20 gegen 2 Stimmen verworfen. Sollte aber dennoch Vorlage geschehen, so seien alle sprachlichen Härten zu entfernen und der Entwurf vorher den Kirchengemeinberathen, Geistlichen, und Diözesansynoden vorzulegen, welcher Antrag einstimmig angenommen wird. Dasselbe gilt von dem Antrag, die oberste Kirchenbehörde wolle sich für Ertheilung von Religionsunterricht am großh. Kadetteninstitut verwenden.

Die zwei fernern Anträge, daß Unterricht in Gesang und Orgelspiel im Schulfeminar erweitert und zu dem Zweck ein weiterer Musiklehrer angestellt werde, sodann, daß die früheren Schulfonvente, wie sie durch S. 8 der Kirchenverfassung vorgeschrieben sind, wieder hergestellt werden, wurden einstimmig angenommen. Ferner spricht die Synode der obersten Kirchenbehörde einstimmig den Dank für die Fürsorge, welche sie den Evangelischen in der Diaspora angedeihen ließ, aus, mit dem Wunsch, daß der Konstitution neuer Gemeinden in katholischen Orten von keiner Seite Schwierigkeiten in

## \*Kg. Weltfnn und Heilung.

(Fortsetzung.)

Lady Isabella Wareing sprach sie an.

„Kannst Du mir sagen, Matilde, wer das ist, der sich dort an den Kirchenthür lehnt?“ fragte sie.

Matilde schaute ohne bestimmtes Bewußtsein auf, aber nach der unrichtigen Seite.

„Nein, nicht da, dort drüben,“ sagte Lady Isabella, „sieh, eben drüben er und Herr Sutton sich die Hände. Was für ein schöner Mann!“

„Da fragst Du mich wol leider umsonst,“ antwortete Matilde.

Er war von hohem, schlankem Wuchs; wirklich, wie Lady Isabella bemerkt hatte, ein schöner Mann; von tiefgedrängter Gesichtsfarbe, wie von häufiger und langer Einwirkung von Luft und Sonne; ein stattlicher Bart bedeckte die Oberlippe und umzog das Kinn; er hatte etwas von einem Ausländer; sein Gesicht war, wie er mit dem Bräutigam sprach, ihnen theilweise abgewandt.

Es war etwas an ihm, was die Saite der Erinnerung anschlug.

„Wo habe ich ihn doch gesehen?“ fragte sich Matilde im Stillen.

Jetzt lehrte er sich gegen sie; sie erkannte ihn im Nu — die Augen ließen sich nicht verkennen, er hatte sie von seiner Mutter geerbt, einer der schönsten Frauen ihrer Zeit. Sie waren groß und hell, dunkelgrau, voll wechselndem Leben und Ausdruck. Ihre Augen begegneten den seinen — es gab eine gegenseitige Wiedererkennung.

Er trat halb vor auf sie zu; da entstand eine Bewegung, ein Durch-einander, die Hochzeitsgesellschaft verließ die Kirche. Sie sah, wie er zu ihr zu gelangen suchte, ehe sie in den Wagen gehoben wurde, allein es war unmöglich, in der nächsten Sekunde sah sie auf ihrem Platze und hörte und antwortete, so weit die Höflichkeit es ihr möglich machen konnte, auf Lady Isabella's Gepolauer.

Die Hochzeitsgäste füllten Lady Giffard's Gesellschaftszimmer; die

Bräut war da, und empfing aller Arten gute Wünsche von Jedem nach der Reihe; ein lautes Summen von Gesprächen durchschwirrte den Raum, und am vernehmbarsten daraus klang ungeschwächt Lady Forrester's ungedämpfte unermüdete Stimme. Frau Butler war auch da, in ihrem besten Anzug und in ihrer besten Laune, während Herr Butler in nicht unfreundlicher Selbstgefälligkeit sich ausblies.

Die Thompsons waren ebenfalls zugegen, und alle die übrigen Gäste des früher beschriebenen Tafelstreffes, mit Ausnahme der Offiziere, welche aber zum Ball am Abend erscheinen sollten. Von diesen andern noch eingeladenen Anwesenden ersparen wir uns und dem geneigten Leser die Beschreibung.

Herr Sutton führte, indem er sich durch einen am Eingang versammelten „Volkshausen im Kleinbild“ bewegte, der Dame des Hauses den Fremden zu, der in der Kirche durch die Bewunderung der Lady Isabella Wareing gereizt worden war.

„Erlauben Sie mir,“ sagte er, „Ihnen meinen ältesten Freund, Lord Kingsford, vorzustellen.“

Lady Giffard verbeugte sich und küßte ihre Freunde, ihn zu sehen, „eine Freude,“ sagte sie, „auf die sie kaum zu hoffen gewagt habe.“

„Ich bin erst seit gestern wieder in England,“ erwiderte Lord Kingsford, „und erhielt Sutton's Brief eben noch zu rechter Zeit, um ihn durch mein Hiersein zu beantworten.“

Herr Forrester unterhielt sich mit Matilden; er schien jetzt ganz gut mit ihr fortzukommen; seine Schüchternheit, die ihn zu einem so schweigsamen Nachbar bei jener Tischgesellschaft machte, wo er sie zum letzten Mal getroffen hatte, war vor der Sanftmuth und geistverwandten Sinnigkeit, die Matilden jetzt auszeichneten, zergangen.

Lord Kingsford verlangte es, ihr Zwiegespräch zu unterbrechen.

Herr Butler, der im Gemach auf der Suche nach Jemandem herumwandelte, bei dem er seine Klagen anbrachte, ging gerade an Herrn Forrester vorbei, als ein augenblicklicher Stillstand in seiner

Unterredung mit Matilden eingetreten war, und fiel ihn mit einigen Fragen über Grafschaftsangelegenheiten an.

Herr Forrester wurde wider seinen Willen entführt. Matilde blieb allein.

„Erinnert sich Fräulein Vivian noch meiner?“ fragte eine angenehme Stimme.

Ein heimliches Bewußtsein sagte ihr, er sei nahe, wiewohl sie nicht aufgesehen hatte.

„Ich kann nicht so leicht meine Freunde vergessen,“ sagte Matilde leise vor sich hin, „besonders jetzt, da ihrer etwas weniger sind, als sonst.“

„Es ist schwer, zu vergessen,“ sagte Lord Kingsford; „ich habe seit zwei Jahren versucht, es zu lernen, und bin noch nicht damit zu Stande gekommen.“

„Sie sind also ein Freund von Herrn Sutton, Lord Kingsford,“ fuhr Lady Broadlands dazwischen; „was Sie für Reisen gemacht haben! Ich habe Sie hundertlei zu fragen. Was halten Sie von der griechischen Kirche? Wie geht es Ihrer Mutter?“

„Ausnehmend gut; ich danke Ihnen, Frau Gräfin; ich sprach sie gestern Abend.“

„Und die griechische Kirche, was halten Sie von der?“

„Sie werden alle meine Ansichten in meiner Reisebeschreibung finden, von Mullingar nach Mosul“ wird wol der Titel lauten,“ versetzte Lord Kingsford ernsthaft; „ich darf Ihnen nicht sagen, was ich davon halte, sonst kaufen Sie mein Buch nicht.“ (Schluß folgt.)

\*) Mullingar, Hauptort in der irischen Grafschaft Westmeath; Mosul, Hauptort der gleichnamigen Statthaltertschaft im türkischen Asien. Die beiden anlautenden M in den Namen sind ein leiser Spott auf die heutige alliterirende Büchertitelmode in England.

D. Eins.

den Weg gelegt werden möchten. Der Antrag, dem großh. evang. Oberkirchenrath die ihm in der Kirchenraths-Instruktion und in dem kirchlichen Konstitutionsedikt verliehene, der Würde und dem Wesen der Kirche angemessene Stellung wieder zu kommen zu lassen, wird (mit Beziehung auf den Kommissionsbericht der Generalsynode 1855 Bd. III. p. 709) einstimmig angenommen. In Bezug auf die Rechtsverhältnisse der Geistlichen wird der Antrag, daß bei Besetzung von Pfarrstellen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen der Promotionsordnung eingehalten, in der Regel also das Dienstalter, und die besonderen Bedürfnisse der Gemeinden nur dann entscheidend sein sollen, wenn das Dringende dieser bestimmt nachgewiesen ist, einstimmig angenommen. Mit Verwerfung des Antrags auf Wiederherstellung des alten Wahlmodus bei der Wahl der Kirchengemeinderäthe (von einem weltl. Mitglied gestellt) wird der folgende, daß die Cooptation so lange beibehalten werde, bis sich durch Erfahrung ein Urtheil über ihren Werth bilden kann, mit 19 gegen 3 (2 geistl. und 1 weltl.) Stimmen angenommen. Mit demselben Stimmenverhältnis wurde der Antrag, daß der Oberkirchenrath das Recht habe, die Bestimmung der neuen Wahlordnung, wornach das austretende Mitglied für die nächsten 3 Jahre nicht wieder wählbar ist, zu Gunsten des Austretenden in besonders zu bestimmenden Fällen aufzuheben, angenommen.

Der Antrag (von 1 weltlichen Mitglied) auf numerische Gleichstellung der geistlichen und weltlichen Mitglieder auf der Diözesan- und Generalsynode wird mit 20 gegen 2 Stimmen verworfen. Dagegen wird der Antrag, daß ferner jedes Gemeindeglied, welches schon ein kirchliches Amt bekleidet hat, zu beiden Synoden wählbar sei (nicht bloß die Kirchengemeinderäthe), mit 21 gegen 1 (geistl.) Stimme angenommen. Ebenso wird mit 20 gegen 2 Stimmen angenommen, daß alle neuen Entwürfe in Bezug auf Lehre und Kultus vor der Vorlage an die Generalsynode den Geistlichen, Kirchengemeinderäthen und Diözesansynoden mitgetheilt werden. Ferner einstimmig angenommen, daß die Verhandlungen der Generalsynode baldmöglichst nach deren Schluß veröffentlicht werden, nachdem der Antrag auf gleichzeitige Veröffentlichung verworfen war. Der Antrag auf freien Zutritt der Kirchengemeinderäthe zu den Verhandlungen der Generalsynode wird mit 21 Stimmen gegen 1 verworfen. Dasselbe Schicksal hatte der Antrag, daß kein Dekan in seinem Bezirk gewählt werden dürfe; ebenso der, daß die Schulvisitationen von den Dekanaten getrennt, jene aber nur von Geistlichen besetzt werden sollen. Der Antrag dagegen, daß bei Klagen gegen Geistliche bei Kirchenvisitationen das Visitationsprotokoll dem betr. Geistlichen eröffnet und er selbst zu Protokoll vernommen werde, wird einstimmig angenommen. Ebenso der Antrag, daß der Hulbigungszeit erst dann abgenommen werde, wenn Einer, der nicht in die Klasse der öffentlichen Diener gehört, sein Orts-Bürgerrecht angetreten hat. Auch der letzte Antrag auf Erhöhung der Wittwen- und Waisenbenefizien der Pfarrangehörigen, auch wenn solche nur durch Erhöhung der Fideicommissen zu erreichen sei, hat alle Stimmen auf sich vereinigt.

**Freiburg, 16. Okt.** Die Weinlese ist nahezu allenfalls im ganzen Revier beendet, und der Kirchweihstag, welcher durch sein sommerwarmes Wetter die Straßen nach allen Himmelsgegenden mit Spaziergängern anfüllt, gibt fast nirgends mehr einen „Süßen“; denn der Most ging logisch in Gährung über, und nur die jüngste Lese kann kaum noch mit Süßen aufwarten. Indessen ist das Herbstvergnügen bei uns nicht ohne Unfall vorübergegangen, und zwar trägt Unvorsichtigkeit deren Schuld, was hier erwähnt wird, weil man nicht genug dagegen warnen kann. Ein Knabe bekam eine Ladung Pulver ins Gesicht und litt zu großem Glück keinen Schaden für sein Augenlicht. Eine Arbeiterin wurde durch einen Schuß am Fuß schwer verletzt, und ein Mann durchschloß sich in der Art die Hand, daß ihm der Arm amputirt werden mußte. Es ist unbegreiflich, wie solche immer wiederkehrende Unglücksfälle nicht zu größerer Sorge in der Handhabung des gefährlichen Instrumentes bewegen können. — Unser seit dem 1. d. M. eröffnetes Theater erfreut sich unter der Leitung des Hrn. Direktors Scholl, welcher dieselbe auch für dieses Jahr übernommen hat, eines zahlreichen Besuchs, obgleich die Auswahl der Opern bis jetzt durch den Umstand etwas gehemmt war, daß die erste Sängerin, Frä. Anschlag, krank war. Dem Vernehmen nach wird sie jedoch nächstens austreten. Auch die „Philippine Welsch“ wird diese Woche zum ersten Mal hier aufgeführt werden. Zu bemerken ist, daß aus den Stadtmitteln dieses Jahr eine wesentliche Vermehrung der Zuschüsse bewilligt worden ist, um der Direktion die Erhaltung der Bühne auf dem Stand, welcher jetzt beanprucht wird, zu ermöglichen.

**Vom Schwarzwald, 15. Okt.** (Großh. Uhrenmacherschule zu Furtwangen. Schluß.) Der praktische Unterricht in der Stockuhrenmacherei ist dem Hauptlehrer Lorenz Bob übertragen. Im abgelaufenen Schuljahre arbeiteten in der Stockuhrenmacher-Werkstätte 12 Zöglinge, von denen jedoch einer starb. Die 30stündige Wieneruhr war auch im verfloffenen Schuljahre als Grundlage für den Unterricht angenommen. Da aber die seit etwa 20 Monaten in der Stockuhrenmacher-Werkstätte befindlichen Zöglinge nun den allgemeinen Unterricht und die Partien, welche bei der Wieneruhr vorkommen, durchgemacht haben, und auch größtentheils befähigt sind, brauchbare und gute Uhrwerke dieser Art herzustellen, so wird nun im künftigen Schuljahre die Achttaguhr mit Schlagwerk in 4stündigen Platinen, und das 3/2stündige Vierteljahrwerk mit Stunden- und Halbstundenschlag in gleicher Weise, wie bisher die 30stündige Wieneruhr, benützt werden. Die Platinen, Räder und alle übrigen für das Auspressen geeigneten Uehrentheile werden aus gewaltem Messing, und die Triebe aus Triebstahl hergestellt, und es ist sehr zu bedauern, daß man die Einrichtungen der Schule für das Auspressen von Uehrentheilen auf dem übrigen Schwarzwald, wo man die letztern größtentheils durch Guß gewinnt, immer noch nicht in jenem Grade benützt, in welchem es die

Dualität der auf diese Weise erhaltenen Theile und die übrigen Vortheile bei der Fabrication wünschenswert machen.

Die Trieb- und Spranzenfabrikation, die Herstellung der sogenannten Nachturen, die Anfertigung von Regulatoren erfreuen sich fortwährend eines beständigen Betriebs. Die Bemühungen für äußere geschmackvolle Ausstattung der Uhren werden stets fortgesetzt, und es wird dabei nicht nur auf das Bedürfnis der Abnehmer und die Dualität und den Preis der Erzeugnisse, sondern namentlich auch auf den zeitgemäßen Geschmack, die Mode, Rücksicht genommen. Die gemachten wesentlichen Fortschritte in der Bildung des Schönheitssinnes der Schwarzwälder Uehrentreibenden, in der Mannichfaltigkeit und präzisern Ausführung der verschiedensten Formen können nicht abgelaugnet werden. Die Schule gibt dabei durch ihre immer reicher werdenden Sammlungen von den verschiedensten Mitteln der gefälligen äußeren Ausstattung der Uhren, als Uhrenkästen aus den verschiedensten Materialien, Schilden, Gemälden, Gewichten, Pendeln u. c., reichen Anlaß für die Vielseitigkeit der Ideen und Muster für die neu herzustellenden Ausstattungsgegenstände. Einzelne Stücke der Sammlungen werden Schwarzwälder Meistern zu jeder Zeit gern als Vorbilder überlassen.

Die Muster Sammlungen haben im verfloffenen Schuljahre eine reiche Vermehrung erhalten. Den Musterbesten ist ein beträchtlicher Zuwachs geworden, indem die auf dem Schwarzwald längst bekannten vaterländischen Künstler Hr. Hofmaler Frank in Donaueschingen und Hr. Prof. Lucian Reich in Münstertal neue Entwürfe lieferten. Fünf dieser Blätter sind bereits lithographirt und Abdrücke davon zum Abzeichnen bei der Uhrenmacherschule zu haben. Die übrigen können ebenfalls in Bände der Offenheit übergeben werden. Das Musterbuch wurde um zwei Blätter reicher. Ein weiteres Blatt wird in kurzem folgen. Die Sammlung an Uhrenkästen und Uhrenschilden wurde durch eine größere Anzahl von neuen Mustern vermehrt. Der Anfertigung von Regulatorkästen, sowie der Herstellung von Uhrenkästen zum Stellen in eigenhändigem Schwarzwälder Styl wird im kommenden Jahre besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Zu Kästen für Pendulen gingen von Hrn. Hofmaler v. Bayer in Karlsruhe, von Hrn. Prof. Schröder in Düsseldorf, und von Hrn. Maler Kour in Karlsruhe Entwürfe von vorzüglicher Schönheit ein. Die Sammlung der in Holz geschnittenen Uhrenschilde wurde um 10 und jene der in einem Guß ausgeführten um 9 neue Muster vermehrt. Den Figurenrahmen ist in neuerer Zeit eine größere Aufmerksamkeit als bisher geschenkt worden. Namentlich will man unter Mitwirkung der renomirtesten Meister der Schwarzwälder Musikwerke die Nachahmung der Stimmen anderer lebender Geschöpfe, als bloß des Kuckucks, versuchen und dann bei Uhren zur Verwendung bringen. Auch die Hyalophalearbeiten erfreuen sich einer immer besseren Aufnahme.

Aus dieser Darstellung ist die gedeihliche Entwicklung der Uhrenindustrie des badischen Schwarzwaldes unter der fördernden Anleitung der großh. Uhrenmacherschule hinlänglich bezeugt. Eben so eifrig und erfolgreich wirkte die großh. Uhrenmacherschule auf die Hebung und Förderung der Stroßfächererei, der Holzwaarenfabrikation, der Zerstreuemacherei und der Bildschnitzerei in verschiedenen Orten des Schwarzwaldes, wofür ihr der aufrichtige Dank der mit diesen Industriezweigen beschäftigten Arbeiter gebührt. Die Gewerbschulprüfung wurde bei Anwesenheit des Vorstandes großh. Gewerbschulraths, Hrn. Ministerialraths Dr. Diez in Karlsruhe, und des Hrn. Hofraths und Professors Redtenbacher, Direktors der Polytechnischen Schule in Karlsruhe und Mitglieds des großh. Gewerbschulraths, durch den großh. Hrn. Hofrath und Professor W. Eisenlohr in Karlsruhe, der ebenfalls Mitglied des großh. Gewerbschulraths ist, am 18. April d. J. vorgenommen, bei welchem Anlasse auch eine Visitation der Uhrenmacherschule stattfand.

**Donaueschingen, 13. Okt.** (D. W.-Bl.) In unserer Stadt ist eine Masernepidemie ausgebrochen, welche schon mehr als 100 Kinder, meistens Knaben, befallen hat und immer mehr um sich greift, ja selbst junge Leute reifen Alters erfaßt. Obgleich sie bei Einzelnen sehr heftig auftritt, hat die Krankheit bis jetzt doch bei Keinem noch einen tödtlichen Verlauf gehabt.

**Stuttgart, 17. Okt.** Obgleich ein Theil der zur Kriegsbereitschaft angekauften Pferde bei Landwirthen untergebracht wurde und noch immer mit Verkäufen fortgefahren wird, so ist der Stand dieser Thiere doch noch immer weit über dem Normalstat, wie dieser im laufenden Militärbudget vorgegeben ist. Hierzu kommen noch die Mehrausgaben für die früher nicht bestandenen zwei Jägerbataillone, den höheren Stand der Offiziere, für gutbesetzte Militärbeamte u. s. f. Wird auch, wie es heißt, ein Theil der den höheren Offizieren bewilligten Ausstattungs-gelder von diesen wieder zurückbezahlt, so bildet dies doch immer nur eine verhältnismäßig kleine Summe in Betracht des großen Defizits, das durch die oben angedeuteten Ausgaben der Kriegskasse erwachsen muß. Trotz dieses Uebelstandes ist aber eine Einberufung der Stände, von welcher vor einiger Zeit in der Tagespresse stark die Rede war, aus diesem Grunde nicht notwendig; denn es liegt wohl auf der Hand, daß die aus der Mobilmachung erwachsenen Folgen nicht mit einem Schläge ausgeglichen werden können, und daß der Mehraufwand für das Armeekorps von den zu diesem Zweck genehmigten Geldern bestritten werden darf, und jedenfalls auf Konto der Feldausstellung so lange zu laufen hat, bis der Kriegszustand mit dem neuen Budget neu regulirt wird. Es wird daher noch ziemlich lange anstehen, bis man erfährt, wie hoch und der Neujahrsgruß zu setzen kam, dessen Folgen, der Krieg in Italien, noch viele andere Ausgaben nach sich führen wird, nachdem sich durch diesen herausgestellt hat, daß die seit her üblichen Adjustirungs- und Armaturgegenstände die praktische Probe nicht bestanden haben. Am eingreifendsten in den Geldbeutel wird die Umformung des Materials der Artillerie wirken, deren Kanonenaufsätze in

gezogene verwandelt werden sollen. Bereits sind einige Muster davon angefertigt, und werden auf dem Schießfelde bei Gmünd Proben damit angestellt, die sehr günstige Resultate geliefert haben. Die allgemeine Einführung dieser gezogenen Rohre wird daher nicht lange auf sich warten lassen und rasch durchgeführt werden.

Die Vorbereitungen zur Begehung der Schillerfeier am 10. Nov. werden mit großer Thätigkeit betrieben, und es steht zu erwarten, daß das dreitägige Fest sehr großartig ausfallen wird. Daß der bei dieser Veranlassung an den Tag gelegte Eifer einen Rückschlag verursachte, ist bei der Stimmung der Stillen im Lande nicht zu verwundern, denen jede allzuweit getriebene Verherrlichung von Menschen ein Gräuelt ist. Würde ja doch schon bei Enthüllung des Schillermonuments seiner Zeit von dieser Seite dadurch eine Demonstration gemacht, daß an jenem Tage von ihr aus das Bild des gekreuzigten Christus auf dem St. Leonhards-Platz bekränzt wurde, als dem Einzigen, dem Ehre auf Erden gebührt. Wenn aber auch von der Kanzel gegen die Geburtstagsfeier geifert wurde, so geschah dies doch wohl nur in dem Sinne, daß dieselbe nicht gar in einen Kultus ausarte, wozu einige Uebereifrige sie machen zu wollen scheinen. Diese Ansicht theilen aber auch noch Andere, die eben nicht der Intoleranz beschuldigt werden können.

**Berlin, 15. Okt.** Die diesseitige Regierung hat in Bezug auf die kurhessische Verfassungsfrage, nachdem in dem hiesigen Staatsministerium in dieser Angelegenheit eine Uebereinstimmung gewonnen worden ist, eine Mittheilung an die übrigen Bundesglieder ergehen lassen, in welcher die Auffassung Preußens klar dargelegt sein soll. — Der Polizeipräsident hat das Komitee für die bevorstehende Schillerfeier benachrichtigt, daß die Genehmigung der Disziplinbehörde zu einem Fackelzuge oder andern öffentlichen Aufzügen auf den Plätzen und Straßen der Stadt, wie dieselben nach dem bekannt gemachten Programm für die Feier des 10. Nov. in Aussicht genommen sei, nicht erteilt werden könne.

**Eisenach, 16. Okt.** (Fr. P.-Z.) Der in Frankfurt gewählte Ausschuß des sogenannten „nationalen Vereins“ befindet sich seit gestern hier, um über seinen künftigen Sitz, über das Zusammengehen des Vereins, und über dessen weitere Organisirung Verhandlung zu pflegen. Dem Vernehmen nach ist Koburg zum Domizil gewählt. Es sind jedoch nicht alle Mitglieder des Ausschusses anwesend; es fehlen darunter Weg aus Darmstadt, Rieker aus Hamburg, und Brater aus München.

**Wien, 13. Okt.** (N. Z.) Wie wir hören, ist der erste Generaladjutant Sr. Majestät, Graf Gräune, häufig abwesend, und es ist daher jedenfalls eine faktische Aenderung in seinen nächsten innern Beziehungen vorgegangen, welcher wahrscheinlich bald auch die seiner äußern Stellung folgen dürfte; ebenso wissen wir, daß der vor nicht langer Zeit zur Ausarbeitung mehrerer militärischen Verbesserungen nach Wien gezogene Feldmarschall-Leutnant Schlichter, welchem diese Uebung Gehaltsverhöhung und Auszeichnungen brachten, wieder entfernt werden dürfte, indem man von den meisten, nach seinen Vorschlägen eingeführten Aenderungen wieder zurückkommen mußte. — Aus der Alma der Universität zu Padua wurden bei Gelegenheit der Vorbereitungen zum feierlichen Empfang des Königs von Sardinien folgende Professoren entlassen: Volpi, Vittadini, Garovaglia und Codazza. Wir wollen nicht die vorzügliche Begabung des berühmten Mathematikers Codazza mit Schweigen übergehen, eines Ehrenmannes, der, ohne sich je mit Politik zu befassen, nur der Wissenschaft lebte und in jeder Hinsicht eine gute Akquisition für die Universität von Padua wäre.

**Wien, 13. Okt.** (N. Corr.) Der in den nächsten Tagen während der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Warschau dort stattfindende Kongreß russischer Diplomaten erregt in hiesigen diplomatischen Kreisen kein geringes Aufsehen, indem, wie glaubwürdig versichert wird, dort Dinge zur Sprache kommen werden, welche sich auf die Politik Rußlands in der italienischen Frage beziehen. Wie es den Anschein gewinnt, beabsichtigt Rußland in nächster Zeit aus seiner bisher mehr passiven Haltung in der genannten Frage herauszutreten und seine Stimme in derselben mehr geltend zu machen. Die Verhandlungen, welche der russische Gesandte am Wiener Hof, Staatsrath Balabine, kurz vor seiner vorgestern erfolgten Abreise nach Warschau mit den Gesandten Englands und Preußens am hiesigen Hof zu wiederholten Malen gepflogen hat, deuten darauf hin, daß die diplomatischen Agenten Rußlands, welche nach Warschau berufen wurden, sich genau über die Ansichten der andern Großmächte bezüglich der großen schwebenden Tagesfragen zu orientiren befreit waren. Es kann nicht unbemerkt vorübergehen, daß diesmal von Seite des Wiener Hofes zu der üblichen Eifertemission der Befehlsentrichtung des Jaaren kein gewöhnlicher General, sondern ein kaiserlicher Prinz ausersenden worden ist.

**Wien, 15. Okt.** (Fr. P.-Z.) In sonst wohlunterrichteten Kreisen versichert man mit Bestimmtheit, aus Berlin seien vor einigen Tagen Depeschen eingelaufen, deren Inhalt hier durchaus befriedigt habe, weil aus demselben hervorgehe, daß Preußen hinsichtlich des legitimen Rechts der italienischen Fürsten die von Oesterreich vertretene Politik vollkommen theile. Es kann demnach nicht die Rede davon sein, daß in der italienischen Frage zwischen Preußen und England ein vollkommenes Einverständnis zu Stande gekommen sei; denn man weiß, daß das englische Kabinet in der Restaurationsfrage eine mit den Interessen der italienischen Fürsten durchaus nicht harmonisirende Politik verfolgt. — Der Aufruf des Diktators Farini an die ihrem Fürsten treu gebliebenen modenesischen Offiziere und Soldaten ist von den Letzteren ganz unbeachtet geblieben. Sie haben dagegen erklärt, die gegenwärtige Regierung in Modena als eine revolutionäre nicht anerkennen und an ihrem dem Herzog geleisteten Eid festhalten zu wollen. Daß es binnen kurzem in Mittelitalien zu

blutigen Auftritten kommen werde, bezweifelt hier Niemand mehr.

### Italien.

**Turin, 12. Okt.** Die „Unione“ sagt, daß das Einvernehmen zwischen der mailändischen Bevölkerung und dem sardinischen Offiziercorps kein günstiges sei. — Statt D'Alvarez, der zurückgetreten, ist der Contre-Admiral Ser a abermals zum Marinekommandanten ernannt worden; die Linienflottenkapitäne Persano, Tosolano und Dinegro wurden zu Contre-Admiralen befördert. — Die „Sentinella“ in Brescia will wissen, man wolle Brescia, Lonato und Cremona besetzen.

**Turin, 13. Okt. (Südb. 3.)** In Piacenza wurde vorgestern ein Individuum von der Nationalgarde verhaftet, um es der wachsenden Pöbelwuth zu entreißen. Dasselbe stand unter dem Bourbonischen Regiment in Verdacht eines herzoglichen Spähers und versah die geringfügige Stelle eines Feldbüters. Auf die Hauptwache gebracht, erschoss sich der Unglückliche in einem unbewachten Augenblick mit Hilfe eines Taschenspißers, nachdem er vorher verschiedene Schriften, die er bei sich getragen, vernichtet hatte.

**Turin, 13. Okt. (Sch. M.)** Die modenesischen Truppen sind vorgestern unter förmlichem Jubel der Bevölkerung nach der Grenze abmarschirt; das Fort Brescello ist der mobilen Nationalgarde anvertraut worden. Die Stadt Modena ist nun von toscanischen Truppen besetzt. — Graf Cavour muß eines Gichtanfalls halber das Bett hüten.

**Turin, 14. Okt.** Man schreibt dem „Siccle“: Die Untersuchung in Parma wird eifrig betrieben; es wurden bereits über 80 Verhaftungen vorgenommen. — Die Kriegsnachrichten gewinnen nach wichtigen Privatbriefen eine entschiedene Färbung. Die diesseits des Po angekommenen modenesischen Truppen werden, wenn auch nicht offiziell, so doch positiv von einem österreichischen General befehligt, der sich gegenwärtig zu Deschiobello befindet. Man ist in Bologna und Modena mehr und mehr überzeugt, daß der Tag des Angriffs bevorsteht. Neapolitanische Kriegsdampfer sind bei Pesaro signalisirt worden, und ein Schreiben aus Bologna, 12. d., sagt, daß man dieser Thatsache einige Wichtigkeit beilegt. Garibaldi und Fanti wetteifern an Thätigkeit, um auf alle Fälle gefaßt zu sein.

**Turin, 14. Okt.** Einem Privatschreiben der „Union“ zufolge ist das Projekt, den Prinzen von Carignano an die Spitze der central-italienischen Regierungen zu stellen und in seiner Hand die Gewalt der 3 Diktatoren zu vereinen, nunmehr in Ausführung begriffen. „Nach langem Zögern“ heißt es in demselben — entschloß man sich, den Minister Dabormida nach Paris zu schicken, um dem Kaiser persönlich vorzutragen, was man in Turin beschloffen hat. Ich weiß, daß einstweilen einige Truppen in die Herzogthümer geschickt wurden, aber ohne Geräusch, und indem man das Gerücht von dieser Expedition erst widerlegen und dann wieder beglaubigen lassen wird.“

**Turin, 15. Okt.** Man schreibt der „Presse“, daß die piemontesische Regierung definitiv auf Besetzung Parma's verzichtet habe.

**Genua, 15. Okt.** Salvagnoli, einer der toscanischen Minister, und Hr. Celsino Bianchini, Generalsekretär der toscanischen Regierung, sind angelangt, um den König zu beglückwünschen. Der Prinz von Carignano reiste der Kaiserin-Witwe von Rußland entgegen. Mehrere Tage lang werden Festlichkeiten stattfinden.

Der „Corriere merc.“ sagt bei: Man glaubt allgemein, daß die Reise des Generals Dabormida nach Paris sich auf eine entschiedenere Betheiligung Piemonts an den Angelegenheiten Zentralitaliens bezieht, namentlich auf die Einheit der Regierung und der Regentenschaft.

**Modena, 9. Okt.** Garibaldi ist hier angekommen.

### Frankreich.

**Paris, 17. Okt.** General Dabormida wurde vorgestern vom Kaiser in St. Cloud empfangen. Se. Majestät empfing gleichfalls eine Deputation der mittelitalienischen Regierungen. — Der „Ocean“ von Brest meldet, daß das Geschwader Befehl erhielt, sich bereit zu halten, auf das erste Signal in See zu gehen. — Hr. Paltrinieri, französischer Konsularagent, und der florent. Diktator Nicasoli werden in Paris erwartet. — Der „Africain“ von Konstantine versichert, daß die Regierung 10 Millionen zur Küstenbefestigung bestimmte und 1 Million auf die Befestigungen von Algiers und seines Hafens verwendet werden soll. — Prinz Napoleon und Prinzessin Clotilde werden Anfangs November im Schloß des Fürsten von Chimay zu Chimay erwartet, wo große Jagden veranstaltet werden sollen. — Der „Ami de la Religion“ meldet, daß er fünf neue Hirtenbriefe bezüglich der gegenwärtigen Lage des hl. Stuhles erhielt. Jene der Bischöfe von Versailles, Angers, Chartres, Digne und Quimper. — Graf Azeglio hat sich gestern in Boulogne nach London eingeschifft. — Auch die Druckereien haben jetzt aus dem Ministerium des Innern die Weisung erhalten, die bischöflichen Hirtenbriefe in Betreff der italienischen Frage ferner nicht mehr zu drucken.

### Rußland.

**St. Petersburg, 9. Okt. (N. Pr. 3.)** Gestern Morgen traf Schamyl mit seinem Sohne und vier Märiden hier ein und bezog eine im Hotel Snamensky für ihn bereitete Wohnung. Er fuhr darauf in offener Kalesche durch die Hauptstraßen und stattete den obersten Militärbehörden seinen Besuch ab. Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen wird er nach Kaluga reisen, wo seine Frauen und sein zweiter Sohn ihn erwarten.

### Amerika.

**Rio Janeiro, 1. Sept.** Die Freihandelspartei hat neuerdings in Brasilien einen ekklatanten Sieg davongetragen.

gen. Das Ministerium brachte nämlich der Deputirtenkammer ein Gesetz in Vorschlag, durch welches die öffentlichen Banken in ihrer freien Disposition beschränkt werden sollten, fand aber eine so heftige Opposition, daß der Kaiser, um den Wünschen der Volksrepräsentanten Rechnung zu tragen, die Minister entlassen mußte.

Zur Bildung eines neuen Ministeriums fiel die Wahl des Kaisers auf Männer höchster Bildung, untadelhaften Charakters und freisinnigster Prinzipien.

Der Senator Ferraz, Präsident der Provinz Rio grande-do-Sul, dessen in Europa schon mehrfach als eifrigster Verteidiger des Freihandelsystems Erwähnung geschah, erhielt als Cabinetspräsident das Portefeuille der Finanzen und ward interimistisch mit dem Ministerium des Innern betraut. Seine in Rio grande-do-Sul errichtete Kolonie „St. Angelo“ befindet sich bekanntlich im blühendsten Zustande.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhielt der Senator Cansanaro de Sinumbu, früher Präsident in Rio grande-do-Sul und letztere in Bahia. Nach längerem Aufenthalt in Deutschland, woselbst Sinumbu die Deutschen achten und lieben lernte, vermählte er sich mit einer eben so gebildeten, als schönen und liebenswürdigen Deutschen, in Dresden erzogen, und gibt nun seinen Landsleuten das Bild der glücklichsten Ehe mit einer deutschen Hausfrau. Die Verdienste der beiden Staatsmänner um die Einwanderer ist im Munde der Kolonisten in Rio grande-do-Sul sprichwörtlich geworden.

Das Kriegsministerium ward dem Deputirten Rego-Barros übertragen, welcher dasselbe schon früher unter der Regentenschaft innehatte. Dieser vielgereiste Staatsmann kam erst kürzlich von einem längeren Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zurück. Der Justizminister Paganagua und der Marineminister Paes-Barreto, obgleich noch junge Männer, besleiden schon Beide den hohen Posten als Provinzialpräsidenten und sind ebenfalls Abgeordnete.

Das auf diese Weise zusammengelegte Gesamtministerium wurde in Brasilien mit Jubel begrüßt und berechtigt auch sicherlich zu den schönsten Hoffnungen.

### Vermischte Nachrichten.

**Aus dem Amtsbezirk Säckingen, 14. Okt.** Die in Frankfurt im Kantone Aargau erscheinende „Neue Kritik“ bringt in Nr. 82 vom 12. Okt. d. J. eine anerkennenswerthe Mittheilung unter der Aufschrift: „Eine harmlose Vergleichung“ zwischen den bairischen und aargauischen Staats- und Gemeindesteuern. Vergleichsweise wird die Hypothek in den bairischen Städten S. und eine fiskalische Wirtschaft angeführt, wozu jene im Ganzen jährlich 47 Gulden oder 98 Franken 70 Rappen bezahlt, während der freiburgische Birt 1000 Franken, somit 901 Fr. 30 Rp. mehr als ein in jeder Hinsicht eben so einträgliches anderes Geschäft im Baischen zu verausgaben habe. Die letzteren Ausgaben vertheilen sich wie folgt: Dymgeld 450, Staatssteuer 65, Gemeindesteuern 184, Armensteuer 39, Zehnten und Bobenzins 60, Brandversicherungsbetrag 22, Fahrnißversicherung 13, Militärsteuer 60, oder, wenn er Militärdienste leistet, durchschnittlich 107 Franken.

**Vom Oberrhein, 15. Okt.** Die Witterung ist für die Mitte Oktober noch immer schön und warm, für das Bestellen der Winterfaat fast zu trocken, weshalb denn auch der vom Bollmond herbeigeführte Witterungswechsel vielfache Wünsche des Landmanns befriedigte. — Der Wasserstand des Rheins ist schon ziemlich niedriger, doch wird fast noch täglich gefloßt. Vor kurzem führte ein außergewöhnlicher Zug auf etwa 14 Wagen einzig nur Schmittwaaren vom Bodensee her in der Richtung nach Basel.

**Aus dem Kraichgau, 16. Okt.** So gut sich auch der diesjährige Wein anläßt, so wünschen doch gar Viele, daß König Gumbertus das Szepter wieder ergreifen möchte, nachdem die Typographen des Bacchus, die bei den schönen, herrlichen Tagen der Weinlese von den Witzigen und Witzgerinnen hoch emporgelassen wurden, auf ein Jahr wieder bei Seite gelegt worden sind. „Ach! daß wir wieder Bier hätten, ein kräftiges, schmackhaftes und wohlfeiles Bier!“ Das ist der Stoßfänger vieler Hunderten, welchen man überall erschallen hört. Die Gerste ist wohlfeil; der Hopfen auch nicht übermäßig theuer. Es läßt sich also erwarten, daß die Hb. Brauer dem Publikum einen guten Stoff vorlegen, und die Klagen der letzten Zeit verstummen machen werden, ohne daß die Polizei nöthig hätte, für die Gesundheit der biertrinkenden Bevölkerung besorgt zu sein. — Auch Frau Ceres hat sich noch recht mild und freundlich gezeigt, indem ihre Spätsjahrgaben, insbesondere die Knollengewächse, noch vorzüglich gediehen sind: Die Kartoffeln haben eine ausgezeichnete Kraft und Würze, und überall hört man die Landwirthe mit Befriedigung nicht bloß das Ertragniß in quantitativer Hinsicht loben, sondern auch sagen: sie sind wie Kasanien! Man laßt bei uns voreist das Sester zu 15 fr.; doch werden sie wohl in Wände noch wohlfeiler werden. Auch die sogenannten Dickrüben sind bei der überaus günstigen Spätsjahrwitterung noch prächtig gediehen.

**Wärzburg, 15. Okt. (N. B. 3.)** Heute hat auf hiesiger Markung die Weinlese begonnen; doch haben viele Weinbergbesitzer wegen der überhandnehmenden (süßen) Fäule in den letzten Wochen schon Vorlese gehalten. Ueber den Ertrag derselben lauten die Angaben sehr verschieden; während derselbe in den neuer vom Pappel getroffenen Lagen natürlich gering ausfällt, liefern andere einen Drittels, andere einen halben Herbst, andere noch darüber. Die Güte des Mostes stellt sich im Allgemeinen über den vorjährigen, und dürfte hinter dem 1857er kaum zurückbleiben. Von den Preisen läßt sich noch Nichts sagen, da bis jetzt noch gar kein Handel war.

**Bamberg, 16. Okt. (N. Pr. 3.)** Das biertrinkende Publikum ist gegenwärtig in großen Nothen, da die besseren Lagerbiere fast sämmtlich aufgebraucht und die noch vorhandenen meist sauer sind. Der heiße Sommer hat freilich viel zum Verderben beigetragen; oft aber ist auch das Brauverfahren an der geringeren Haltbarkeit Schuld, indem man Mais zu sparen sucht und dafür den Hopfen vermehrt, oder wohl gar chemische Zusätze macht. Darüber ist man allgemein einig, daß die Biere seit dreißig Jahren sich sehr verschlechtert haben. Die Brauer behaupten, sie könnten bei der bisherigen Laxe nicht mehr bestehen, und es wird deshalb bei der nächsten Ständeversammlung nicht an Eingaben um Erhöhung derselben fehlen. Diese wird aber schwerlich zugestanden werden, weil sonst gar leicht der Fall eintreten könnte,

daß das Publikum höhere Preise bezahlen müßte und doch kein besseres Getränk erhielte. Wahrscheinlich werden die Kammern sich für gänzliche Aufhebung der Laxe aussprechen, und so viel verlautet, wird die Regierung damit einverstanden sein.

**Benedey** in Oberweiler veröffentlicht in der „Ztg. f. Nordd.“ eine Erklärung, worin er der Auffassung der Berliner „Bewegung“-Presse bezüglich des Frankfurter-Programms „scharf entgegentritt“. Er erklärt: „Das Frankfurter Programm und das Frankfurter Statut sind nicht Gottpaisch — sondern großdeutsch, sprechen einfach von „Deutschland“, dem großen, dem ganzen, gemeinsamen Vaterland. Daß die alten Gotthar die Sache umkehren möchten, ist möglich; daß aber die Mehrzahl der Frankfurter Versammlung nicht „Gottpaisch“ war, beweist der offen ausgesprochene Gedanke, daß kein preussischer Sonderbund, sondern eine Nationalpartei für ganz Deutschland gegründet werden sollte. Ein preussischer Sonderbund, eine Art norddeutscher protestantischer „Union“, würde notwendig einen „österreichischen Sonderbund“, eine süddeutsche katholische „Liga“, hervorrufen. So hat der dreißigjährige Krieg begonnen, und so würde ein neuer, unabsehbarer Bürgerkrieg in Deutschland mit Napoleon III. im Hintergrunde beginnen.“

**Berlin, 15. Okt.** Der Landschaftsrath Robbertus-Jaggeßow, der demokratischen Partei angehörig, Mitglied der preussischen Nationalversammlung und 1848 eine Zeit lang Minister der geistlichen Angelegenheiten, spricht sich in einem gestern von der „Spn. Ztg.“ veröffentlichten Brief gegen die Eisenacher und Frankfurter Erklärung aus. Er sagt unter Anderm, daß Das, was man jetzt zur Einigung Deutschlands vorschlägt, vor zehn Jahren gerade der deutschen Partei den Todesstoß versetzt habe. Die Demokraten hält Robbertus heut für viel zu „vertrauenselig“. „Die Eisenacher Erklärung verfolgt für friedliche Zeiten Unerreichbares, für kühnere Ungeduldiges“ — das ist der Kern seines Briefes. Robbertus ist wenigstens ephrit.

**Beimar, 15. Okt.** Heute fand hier in der katholischen Kirche die Trauung des Prinzen Konstantin von Hohenlohe mit der Prinzessin Marie von Sayn-Wittgenstein statt.

Die Herausgebung der noch verenkten zwei Lloydampfer „Jupiter“ und „Egitto“ löst auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten, welche hauptsächlich durch die überaus genommene Verschlämmung gebildet werden. So viel man aus den angestellten Untersuchungen entnehmen konnte, dürfte der Zustand dieser beiden Schiffe keineswegs ein günstiger sein, da dieselben bedeutend gelitten haben sollen; besonders soll der zu unterliegende „Egitto“ beinahe ganz unbrauchbar und als bloßes Brack zu betrachten sein.

Der Schillerverein in Marbach hat in öffentlicher ehrender Anerkennung zur Kenntniß gebracht, daß einige Panauer Gymnasialisten in Folge der Aufrufe des Vereins sich an ihre Kommilitonen auf den Gymnasien Deutschlands gewendet und den glänzenden Erfolg erreicht haben, daß sie neben Deckung der Kosten von 60 fl. die Summe von 1265 fl. 57 kr. für die Erwerbung von Schiller's Geburtshaus zur Verfügung stellen konnten. Die Beiträge sind aus allen Theilen Deutschlands zusammengekommen.

Die Pariser Schillerfeier wird am 10. November Abends im festlich geschmückten Raume des Cirque de l'Impératrice (Champs-Elysées) stattfinden. Meyerbeer hat zwei für diese Feier eigens bestimmte Kompositionen zugesagt. Außer den Kompositionen Meyerbeer's werden zur Ausführung kommen: Schiller's „Festgesang an die Künstler“, in Musik gesetzt von Mendelssohn; Beethoven's Schlußsatz der neunten Symphonie mit Chören (Schiller's „Freude, schöner Götterfunken“). Die Festrede wird von Ludwig Ralisch gehalten werden.

Der Berliner „Publizist“ erzählt: „Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt?“ fragte hier kürzlich der Vorsitzende in einer mündlichen Verhandlung einen Zeugen von nicht ungefälligem Aussehen. — „Verwandt? verwandt wohl so eigentlich nicht,“ war die Antwort, welcher sich noch folgender eph Berlinerischer Galimatias angeschlossen: „Aber er hat mir lange gegenüber gewohnt. Ja, gegenüber gewohnt hat er mir, aber verwandt werde ich wohl nicht sind. Ne, verwandt bin ich wohl nicht. Ich glaube nicht. Nein, verwandt bin ich nicht.“

**Wien, 15. Okt.** Der „Wien. Ztg.“ zufolge hat sich leider der Fall ereignet, daß trotz aller unter den obwaltenden Verhältnissen möglichen Kontrolle einige der beim Patriotischen Hilfsverein angestellten Magazinsdiener sich einer Defraudation verschiedener eingelieferter Materialgegenstände von unerheblichem Werth schuldig gemacht haben. Die Thäter sind bereits in den Händen der Behörde. Zur Beruhigung des Publikums erklärt das Präsidium des Vereins, daß jeder Abgang von Werth, der sich bei der Untersuchung herausstellen dürfte, von den Vereinsvorständen ersetzt werden wird.

**Paris, 16. Okt.** Der „Constitutionnel“ meint, die Blätter, welche die Bollendung eines neuen Dpernhause binnen 18 Monaten verkünden, hätten sich doch wohl überreilt. Der Plan müsse erst dem Gesetzgebenden Körper vorgelegt werden, was erst in 6 Monaten geschehen könne. Dann könne man erst an's Bauen denken, und ein Dpernhaus lasse sich nicht improvisiren.

### Weinzeitel.

(N) Von der Kraich, 17. Okt. Meiner Zusage gemäß theile ich Ihnen über die Weinpreise der hiesigen Gegend weiter mit, daß in Rürnberg, wo erst in den letzten Tagen die Weinlese stattgefunden hat, der sog. Eimer (1 Eimer gleich 2 bad. Ohm weniger 2 Maß) mit 38 bis zu 40 fl. gewöhnliches Gewächs bezahlt worden ist. Jedemfalls hat der Rürnberg Wein den Vorzug, daß die Weinlese am spätesten unter den Weinorten der hiesigen Gegend stattfand. — In Sulzfeld werden sehr hohe Preise gefordert und auch bezahlt. Rother Burgunder wurde verkauft zu 33 fl. die Ohm. Es wird aber bis zu 36 fl. gefordert; das Gewicht soll bis zu 96 geben. In dem dortigen herrschaftlichen Weinberg, auf welchen sehr viel Sorgfalt verwendet wird, wird erst in dieser Woche Lese gehalten. Das muß allerdings etwas Ertragsreiches werden! — In Tiefenbach konnte man den gewöhnlichen Wein kaufen zu 15 bis 18 fl.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Perm. Kroenlein.

